Im Schatten des Vaters: Erinnerung und Identität in Christoph Heins Roman "Glückskind mit Vater"[1]

Maria SASS

Universitatea "Lucian Blaga" din Sibiu, Facultatea de Litere și Arte
Lucian Blaga University of Sibiu, Faculty of Letters and Arts
Personal e-mail: maria.sass@ulbsibiu.ro

In the Father's Shadow: Rememory and Identity in Christoph Hein's Novel "Glückskind mit Vater" ["Lucky Child with Father "]

Born in Silesia in 1944, Christoph Hein lived in the eastern part of Germany. In the novel Glückskind mit Vater published in 2016, reissued in 2019, on the occasion of the author's 75th birthday and the 30th anniversary of the fall of the Berlin Wall and the Iron Curtain, it presents, based on the evolution of the protagonist Konstantin Boggosch, over sixty years of German history. The present article includes the analysis of the mentioned novel, focusing in particular on two aspects: the one of remembrance and of the construction of identity, in the foreground being a person who throughout his life tries to free himself from the "shadow" of his father. The theoretical basis of the analysis is the study of Alleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*/ The Long Shadow of the Past. Culture of Remembrance and Politics of History.

Keywords: Rememory, Identity, Shadow, Soviet occupation zone, adventure story, Entwicklungsroman.

Motto:
"Ich glaube nicht, dass die Fähigkeit der Erinnerung eine Garantie dafür ist, dass ein Mensch zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten derselbe bleibt."[2]
Javier Marias

Der Roman *Glückskind mit Vater* von Christoph Hein wurde im Jahr 2017 veröffentlicht und 2019, zum Anlass des 75. Geburtstags des Autors und des 30jährigen Jubiläums seit dem Fall der Berliner Mauer bzw. des Eisernen Vorhangs, neu verlegt und stellt, aufgrund des Lebensberichts des Protagonisten Konstantin Boggosch, über sechzig Jahre deutsche Geschichte dar. In der vorliegenden Arbeit soll eine Analyse von Heins erwähntem Roman, in Hinblick auf die Erinnerung und die Identitätskonstruktion unternommen werden. Dabei liegt der Fokus auf einer Gestalt, die ein Leben lang von der Vergangenheit des Vaters verfolgt wird und aus dessen Schatten sie sich befreien will. Die theoretische Grundlage der Interpretation ist Alleida Assmanns Studie *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik.*[3]

Der Autor: Christoph Hein

Geboren am 8. 4. 1944 in Heizendorf/Schlesien, verbrachte Christoph Hein seine Kindheit in Düben bei Leipzig. Als Sohn eines Pfarrers wurde er in der DDR-Zeit nicht zur Oberschule zugelassen, folglich verließ er als 14jähriger den Heimatort, um in West-Berlin das Gymnasium zu besuchen. Doch bevor er das Abitur ablegen konnte, wollte er Anfang der Sechzigerjahre die Sommerferien mit seinen Eltern verbringen, wurde von dem Mauerbau überrascht und konnte die DDR nicht mehr verlassen, um zurück zur Schule zu gehen.

Somit besuchte Hein die Abendschule und bestand danach das Abitur. Anschließend nahm er verschiedene Anstellungen an: er arbeitete als Montagearbeiter, Buchhändler, Kellner, Journalist, als Schauspieler in Nebenrollen und als Regieassistent. Später studierte er Philosophie und Logik in Leipzig und Berlin (1967 bis 1971), erhielt danach eine Stelle als Dramaturg und ab 1974 als Autor bei der Volksbühne in Berlin. Seit 1979 ist er als freischaffender Schriftsteller, Übersetzer und Essayist tätig. Heins schriftstellerischen Anfänge sind durch Dramen[4] belegt, ab 1980 wird er auch durch seine Prosa - Erzählungen[5] und Romane – bekannt. Die Themen wählt er hauptsächlich aus der deutschen Zeitgeschichte, die er als Augenzeuge erlebt hat und für deren Darstellung ihm die Bezeichnung deutscher Chronist zuteil wurde. In seinen Werken entpuppt sich Hein als Aufklärer, "der den Finger auf die Wunden eines Individuums und einer Gesellschaft legt…"[6], zugleich als Autor, der "wahrheitsgemäß"[7] aufzeichnet. Zur Wahl seiner Stoffe drückte Hein sich folgendermaßen aus:

> "Meinen Stoff habe ich in meinen Augen und Ohren, er sitzt unter meiner Haut, da er mir tief unter die Haut ging. Wie immer ist es der Balken im eigenen Auge, der Pfahl im eigenen Fleisch. Die eigene Geschichte muß immer neu befragt werden, ist nie geklärt."[8]

Etwa derselbe Gedanke wurde auch in einem aktuelleren Interview aus der *Berliner Zeitung* wieder aufgenommen:

> "Da hatte ich schon früh Erfahrungen im deutsch-deutschen Kriege. Ich habe sechs verschiedene Staatsangehörigkeiten erlebt. [...] Begonnen habe ich als Bürger des Dritten Reiches, dann kam die Sowjetische Besatzungszone, die DDR, West-Berlin, dann wieder in der DDR, schließlich wurde ich Bundesbürger."[9]

Als Prosaautor wurde Hein durch die Novelle *Der fremde Freund* bekannt, die er 1982 in der DDR und, unter dem Titel *Drachenblut* 1983 in der Bundesrepublik veröffentlichte. Seine Übersetzertätigkeit ist durch Nachgestaltungen von Werken Jean Racines und Moliéres bezeugt. In der Zeitspanne von 1998 bis 2000 war Hein Präsident des gesamtdeutschen PEN-Clubs, seit 2014 ist er Ehrenpräsident desselben. Er ist zugleich Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Sächsischen Akademie der Künste. Für seine schriftstellerische Tätigkeit erhielt er mehrere Preise und Auszeichnungen[10].

Glückskind mit Vater – ein Erinnerungsroman

Gattungsmäßig in einer gemischten Form von Entwicklungs- und Abenteuerroman gestaltet, verfolgt *Glückskind mit Vater* den Werdegang von Konstantin Boggosch, alle Lebensetappen, angefangen von seiner Geburt 1945 – unmittelbare Nachkriegszeit – bis in die Gegenwart. Zusammen mit der Entwicklung des Helden wird detailliert deutsche Geschichte aufgenommen: Faschismus, Sowjetische Besatzungszone, Gründung der DDR und ostdeutsche Wirklichkeit, über den Mauerbau bis zum Zusammenbruch des Sozialistischen Staates und der Neuorganisation im Freistaat Sachsen. In der Beschreibung des Übergangs von einem politischen System zum anderen, werden plötzliche Brüche und Wendungen in institutionell oder privat vermittelten Beziehungen dargestellt. Neben chronologisch aufgenommenen selektiven Erinnerungsbildern, die gleichzeitig das Leben des Protagonisten und deutsche Ostgeschichte beschreiben, wird zur Charakterisierung der NS-Zeit eine kunstvoll gemeisterte Rückblendentechnik verwendet.

Die Narration ist umfassend angelegt. In einem weitausgesponnenen Zusammenhang, als Entwicklungsroman, zeigt er "den inneren und äußeren Werdegang"[11] des Protagonisten und hat oft einen stark autobiographischen Charakter, der auch durch die Ich-Form gegeben ist. Der einzige Erzähler ist der Protagonist, er erinnert seine Lebensetappen und gibt selbst die von ihm geführten Dialoge mit anderen Personen wieder, beispielsweise mit der Mutter oder mit seiner Gattin Marianne. Der erste Teil des Buches liegt in der Gegenwart, im Jahr 2012 in der ehemaligen DDR. Das Jahr wird nicht angegeben, doch kennen wir das Geburtsjahr (1945) und das Alter des Protagonisten Konstantin Boggosch: "... Sie sind jetzt siebzig... Siebenundsechzig, korrigierte Boggosch." (18) Dieser Teil ist einer Vorgeschichte gleichzusetzen und umfasst den Stand der Dinge in der Gegenwart, die das Erinnern anregen. Als nach dreijähriger Umbauzeit, das Pestalozzi-Gymnasium "schöner denn je geworden" (16) und bereit ist die Schüler zu empfangen, wird der ehemalige Direktor Konstantin Boggosch von einer Journalistin des Lokalwochenblatts *Kurier* gebeten, ein Interwiev zu liefern. Doch Boggosch lehnt entschieden ab, weil er seinen Berufsweg als abgeschlossen betrachtet: "Meine Welt ist längst versunken…" (17) Im Dialog zwischen der Journalistin und Konstantin werden, neben Andeutungen auf die folgende Handlung, Heins Betrachtungen zur Erinnerungskultur und zu der Wahrheit der Erinnerung aufgenommen:

> "Mit unseren Erinnerungen versuchen wir ein missglücktes Leben zu korrigieren [...] ich würde Ihnen erzählen, was mir ins Bild passt, das ich von mir habe oder dass ich anderen vorgaukeln will." (18)

Auf die Bitte der Journalistin, die Wahrheit zu erzählen, erwiderte Boggosch: "Die Wahrheit? Nun, die werden Sie auch von mir nicht bekommen. Lediglich meine Wahrheit." Eine Aussage dieser Art findet sich auch bei Alleida Assmann[12], nämlich die Einteilung der Erinnerungen in wahre und falsche. Heins Protagonist ist sich bewusst, dass sein Erzählen mit fatalen Erinnerungen in Verbindung stehen bzw. "die alten Gespenster wecken" (25) würde, denn "man konnte nicht durch diese Welt ohne Schuld und Scham …" (25) gehen.

Die Anregung zum Prozess der Erinnerung ist ein Brief von der Kirchensteuerfahndung, in dem ein gewisser Konstantin Müller, der dasselbe Geburtsdatum wie Konstantin Boggosch

- vierzehnter Mai 1945 – hat, genannt wird. Obwohl der Protagonist behauptet, er habe mit Konstantin Müller nichts gemeinsam, dementsprechend müsse er den Brief nicht beantworten, besteht seine Frau darauf, über sich zu sprechen: "Gerhard Müller, das war dein Vater." (33) Im Gespräch mit der Gattin Marianne, gesteht Boggosch, dass er seine Vergangenheit verdrängt ("Dieser unbekannte Vater war kein Thema in der Familie."; 35) habe und dass er den Mädchennamen der Mutter trage. Angedeutet wird ein Familiengeheimnis, das dazu führte, "ein Leben lang auf der Flucht" (36) zu sein. Der erste Teil des Buches endet mit der Fahrt der Gattin Konstantins in einen Kurort für Behinderte und bietet ihm somit die Möglichkeit, sich ungestört zu erinnern. Die eigentliche Erinnerung setzt mit folgenden Sätzen ein: "Der erste Tag des Friedens war kalt. Eisig kalt, sagte Mutter Jahre später zu mir..." [...] "Seit drei Wochen war das Rathaus der Sitz der Sowjetischen Militärverwaltung für den Landkreis ...."(40) Der Ich-Erzähler berichtet über die unmittelbare Nachkriegszeit, beschreibt den Nachkriegsalltag während der sowjetischen Besatzungszone: "Man hatte Respekt und Angst vor der fremden Besatzungsmacht..." (40) Es war schwierig, Lebensmittel und sogar Wasser zu besorgen ("Eine ganze Woche lang hatte es in der ganzen Stadt kein Wasser gegeben..."; 41), man war mit Vergewaltigung von jungen Frauen, Verschwinden von Personen, Plünderung von Häusern konfrontiert. All diese Informationen erinnerte Boggosch nach dem Bericht der Mutter:

> "Alle, meinte sie, waren damals verängstigt und fürchteten das Kommende, und das änderte sich auch nicht, als Deutschland kapitulierte. Die Russen behandelten uns nach dem achten Mai, wie in den zwei Wochen zuvor, wir waren Feinde für sie, und sie für uns. Keiner traute dem anderen über den Weg. Sie fürchteten Anschläge von verrückten Anhängern der Nazis [...] Ich glaube, für die russischen Soldaten, für die Rote Armee war jeder Deutsche ein Hitlerist...." (42)

Viele Familienhäuser, selbst die Villa der Müllers, wurden von den Russen beschlagnahmt und wurden Eigentum der Sowjetischen Militärverwaltung. (44) Als Konstantins Mutter hochschwanger und mit einem kleinen Kind an der Hand das Familienhaus verlassen musste, erfuhr sie, dass ihr Mann ein Kriegsverbrecher gewesen sei, doch schätzte sie sich glücklich, die Villa unbehelligt verlassen zu dürfen. Sie ist diejenige, die den ungeborenen Sohn als Glückskind bezeichnet:

> "Du wartst mein Glückskind, Junge, denn da ich hochschwanger war, wagte der russische Offizier nicht, mich abführen zu lassen. Anderenfalls wäre ich gewiss verhaftet worden, und was dann mit mir passiert wäre, daran wage ich nicht zu denken." (47)

Schuld und Leid sind Themen, die zur Sprache gebracht werden. Hein stellt in seinem Roman einen radikalen Regime- und politischen Systemwechsel dar. Retrospektiv werden die Jahre 1941-44 mit Massenverbrechen dargestellt, dann aber die Erfahrungen unter Sowjetischer Besatzung und die sozialistisch-kommunistische Diktatur aus Ostdeutschland. Denn Boggosch ist Zeitzeuge der DDR nicht der NS-Zeit.

Die Identitätkonstruktion

Neben der Darstellung der erinnerten individuellen und kollektiven Vergangenheit, verdient die Konstruktion der Identität von Heins Protagonisten die Aufmerksamkeit des Literatur-wissenschaftlers. In der Analyse der Identitätskonstruktion im Roman wurden zwei Theorien berücksichtigt: einerseits das von John Locke entworfene Identitätskonzept, das er im Kapitel *Of Identity and Diversity* aus dem Essay *Concerning Human Understanding* definiert, andererseits Maurice Halbwachs Konzept von der personalen Identität. In der oben erwähnten Studie, nachdem sich Locke mit verschiedenen Identitätstheorien auseinandergesetzt hatte, entwickelte er das Konzept der "*ipse-Identität* (die Identität der Selbigkeit)"[13], eine Identitätsform, die Ricoeurs "*idem-Identität* (der substantiellen Gleichheit)"[14] ergänzte. Zum Unterschied von der *idem-Identität,* welche die Gleichheit von Dingen bezeichnet, bezieht sich die *ipse-Identität* nur auf Menschen mit Bewusstsein. Der englische Aufklärer hebt hervor, dass Individuen sich im Laufe der Zeit verwandeln, trotzdem lassen sie sich "als selbig erkennen."[15] Für Lockes Identitätskonzept sind zwei Elemente von Bedeutung: einerseits ist es die "allgemeine Rationalität"[16], über die ein Mensch verfügt, andererseits ist es das "Bewusstsein, das ein auf sich selbst bezogenes Wissen erzeugt."[17] Beide von Locke genannten Elemente sind auch für die von Hein konstruierte Identität seines Protagonisten von Bedeutung. Locke definiert die "personale Identität [...] als ein reflexives Selbstverhältnis; es ist nicht nur rational, sondern vorallem relational"[18] und basiert auf die Erinnerungsfähigkeit des Menschen. Die Identität einer Person ist mit dem gleichzusetzen, "womit sich ein Mensch in seiner Lebensgeschichte identifiziert und was er bereit ist, seinem Bewusstsein und Handeln zuzuschreiben."[19] Konstantin Boggosch beschreibt seine eigene Person mit Hilfe der Erinnerung, er will sich nicht mit dem eigenen Ursprung identifizieren, vorallem nicht mit der Vatergestalt, in deren Schatten er gezwungen ist zu leben. Doch die weitere Dimension der Identität, die dem Helden auferlegt wird, ist der sozial-politische Kontext, in dem der Protagonist lebt. Lockes Begriff von der personalen Identität erweist sich demnach als unausreichend und muss mit jenem des Gedächnistheoretikers Maurice Halbwachs ergänzt werden. Halbwachs lokalisiert die Identität nicht im Individuum, sondern in die soziale Gruppe. Laut seiner These ist die Identität

> "... nicht das Resultat von Erinnerungen, sondern ihre Voraussetzung: Erinnerungen entstehen viel mehr und formen sich allererst aufgrund von sozialen Bindungen, Identitäten, Gruppen-loyalitäten. Sie sind stets in kommunikative Zusammenhänge eingebettet."[20]

Dementsprechend spielt in der Identitätskonstruktion der Gedächnisrahmen eine wichtige Rolle. "Gedächtnisinhalte [...] sind keine feste Bezugsgröße[n], sondern wandeln sich mit den sozialen und politischen Bedingungen der jeweiligen Gegenwart, in der wir unsere Erinnerungen aufrufen."[21] Im sozial-politischen Rahmen konstruiert, wird jede Identität auch bürokratisch verwaltet und kontrolliert: "Identitätskonstruktionen erfolgen unter gesellschaftlichen Bedingungen und sind stets von den wechselnden Normen des kulturellen und politischen Umfeld abhängig."[22] Die Analyse der Identität von Heins Protagonisten basiert auf beide oben beschriebenen Begriffe von Locke und Halbwachs, in der Darstellung der personalen Identität von Konstantin Boggosch spielen sowohl das Gewissen, als auch der sozial-politische Kontext bzw. der Gedächnisrahmen eine sehr wichtige Rolle. Das Identitätskonstrukt in Heins Roman umfasst alle Ingredienzien einer kompletten Identität, von geläufigen Erfassungskriterien der modernen Identitätsbürokratie, wie Geburtsdatum und –ort (14. Mai 1945, in der Stadt G.), Elternnamen bis zu Schulbildung und Beruf.

Von Beginn an reflektiert der Protagonist über seine Situation und baut das eigene Selbst so auf, indem er versucht aus dem Schatten des verstorbenen Vaters, der als Kriegsverbrecher dargestellt wird, herauszutreten. Das Ich, mit Konstantin Boggosch gleichgesetzt, konstruiert durch die Erinnerung seines Lebens, die eigene Identität, die er getrennt vom Vater zurechtlegen will. Er erinnert sich unter dem "Druck von Schuld und Scham".[23] Weitere Erinnerungsbilder beschreiben den Ursprung von Boggosch bzw. charakterisieren dessen Eltern. Die Mutter stammte aus großbürgerlichen Verhältnissen. "Ihr Vater, ein promovierter Jurist und Gerichtsrat am Reichsgericht in Leipzig unter dem Freiherrn von Seckendorff" (48), späterer Staatssekretär bei Adam Stegerwald nach dem Ersten Weltkrieg Ministerpräsident (48), erfüllte auch andere Ämter im Staat. Als der erfolgreiche Geschäftsmann Gerhard Müller um die Hand seiner 17jährigen Tochter anhielt, wollte er die Heirat nicht einwilligen, weil er sich über den zukünftigen Schwiegersohn hatte informieren lassen, "der für ihn ein neureicher Emporkömmling, Parvenü und Raffke war." (49). Doch willigte er danach ein und im Februar 1933 wurde die Hochzeit gefeiert, damit er die Tochter nicht endgültig verliert. Konstantins Vater wird als "der größte Arbeitsgeber am Ort" (48) und als schlimmster Kriegsverbrecher beschrieben: "Gerhard Müller, der Besitzer der Vulcano-Werke und Brigadeführer der SS im Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt" baute "ein Arbeitslager für seine Werke. In diesen Häusern sollten russische, französische, belgische und italienische Soldaten untergebracht werden, die für ihn" (71) im Rahmen des Programms "Erziehung durch Arbeit" (72) sich zu Tode hätten arbeiten müssen. Von diesem Augenblick angefangen, wird DDR-Vergangenheit erinnert – in Rückblenden werden weitere Bemerkungen zum Vater und dessen Nazivergangenheit aufgenommen. Die Informationen über Gerhard Müller, die der Protagonist bekannt macht, stammen aus zwei Quellen und sind antithetisch: es geht um die Mutter und einen Onkel, den Bruder des Vaters. "Was euer Vater wirklich gemacht hat...? (53), so setzte der Bericht der Mutter gegenüber ihren beiden zehn- bzw. zwölfaltrigen Kindern, Konstantin und Gunthard, ein, als sie über die NS-Vergangenheit und das Todesurteil über den Vater sprach. Das Urteil des polnischen Gerichts soll aufgrund seiner schweren Kriegsverbrechen gegeben worden sein: "Massenhinrichtungen unter seinem Befehl, Folterungen in Russland und Polen." (75); er soll "die gesamte russische Bevölkerung eines Dorfes in eine Kirche getrieben haben, die dann verschlossen und angezündet wurde." (75). Gleichzeitig erklärte sie ihren Söhnen, warum sie Boggosch und nicht Müller heißen: die Mutter wollte sie vor der bösen Vergangenheit des Vaters und deren Nachwirkungen im neuen Regime schützen. Die andere entgegengesetzte Sicht über den Vater vertritt Onkel Richard, der "einen Prozess angestrengt [hatte], um die Unrechtmäßigkeit der Verurteilung und Hinrichtung seines Bruders feststellen zu lassen." (79) Weil Müllers Prozess als "Willkür und Rache" (80) erklärt wurde – also kein richtiger Prozess –, behauptet der Onkel, dass Gerhard Müller kein Verbrecher gewesen sei ("Das ist alles Unrecht und Siegerjustiz"; 61), sondern "ein deutscher Offizier" (93), der seine Pflicht zur Kriegszeit getan hat. Konstantin sah den Vater zum ersten Mal in einem Bild, das ihm sein Bruder zeigte ("Der Mann, der mein Vater war, sah sehr elegant aus."; 89), doch konnte er ihn nicht wie Gunthard als Kriegshelden betrachten:

> "Ein Vater fehlte mir. Aber dann sah ich den Kriegsverbrecher, den man zum Tode verurteilt und hingerichtet hatte. Der lächelnde Mann auf dem Foto wurde nun zur Bestie, ein Feind der Menschen, einer, der Unschuldige grausam umbringt. Was würde ein solcher Mann, ein solcher Vater mit mir machen?" (90)

Für Heins Protagonisten gibt es bloss eine Konklusion, nämlich die Notwendigkeit sich vom "Schatten" des Vaters, der wie ein Phantom wuchs, zu lösen. Seine Identität wird in Abhängigkeit mit der Vatergestalt konstruiert, zugleich werden die Bemühungen Konstantins sich von dieser zu trennen, hervorgehoben. Von entscheidener Bedeutung ist diesbezüglich der sozial-politische Kontext bzw. anfangs die russische Macht, die im Osten Gewalt ausübte, danach die sozialistisch-kommunistische Diktaur der neugegründeten DDR, in der für ihn eine Akte aufgestellt wird, die ihm in allen Etappen des Lebens anhängt und von der er sich nicht befreien kann, denn der Schatten des Vaters macht sich immer wieder bemerkbar.

Für die Schulbildung und weitere Entwicklung Konstantins kommt der Mutter eine wichtige Rolle zu. Frau Boggosch, die in Heidelberg und Tübingen Pädagogik studiert hatte und ein Diplom für Deutsch, Englisch und Französisch (81) besaß, durfte in der DDR nicht als Lehrerin tätig sein. Der Grund dafür ist die Vergangenheit des Gatten:

> "Ich bin hiergeblieben, obwohl ich wegen meinem Mann, wegen diesem Kriegsverbrecher, nicht als Lehrerin

arbeiten darf. Das Bildungsministerium hat in der Zeit der Besatzungszone meine Einstellung abgelehnt und vier Jahre später wurde die Ablehnung von dem neu gegründeten Staat erneut ausgesprochen." (80)

Frau Boggosch nutzt ihre Sprachkenntnisse, um den beiden Söhnen Sprachen beizubringen, im Haus wurde je ein Tag pro Woche jeder Sprache gewidmet: man sprach einen ganzen Tag Englisch, ebenso einen ganzen Tag Französisch, dazu wurde noch Russisch in der Schule unterrichtet. Konstantin hat sehr gute Leistungen in der Schule, neben Sprachen ist er auch in Sport sehr begabt, wird ausgewählt, um als Leistungssportler im Kampfsport ausgebildet zu werden, doch dann wird er, ohne jedwelche Erklärung, abgelehnt. Es wird ihm klar, dass der Grund der Ablehnung wieder der Vater war ("Er war das Pech meines Lebens und klebte lebenslang an mir wie Pech.": 88) Obwohl beide Brüder die jeweilige achte Klasse als Klassenbesten absolvieren, darf keiner von ihnen die Oberschule besuchen. Es wird beiden bewusst, dass sie sich vom Vater nicht befreien können: "Gunthard sagte zu mir: Siehst du, den Vater wird man nie los." (94) Der frühreife Konstantin, beschließt "das alte Vaterland samt dem Vater" zu verlassen, der ausgewählte Fluchtort ist Marseille, die Fremdenlegion als "Speerspitze der französischen Armee": (103) "Ich wollte nach der Schule zur Fremdenlegion gehen, um dieses Provinznest hinter mir zu lassen. Und den Schatten meines Vaters." (105)

Aspekte des Abenteuerromans werden in der weiteren Gestaltung von Konstantins Entwicklungsweg aufgenommen. Mit gefälschten Papieren gelingt es dem Protagonisten zuerst in die Bundesrepublik zu kommen, von Onkel Richard erhält er eine ziemlich große Summe Geld für die Schule. So gelingt es ihm über die Grenze nach Frankreich zu kommen und hofft "... den endgültigen Abschied von meinem Vater." (165) feiern zu können. Die Etappe Marseille erweist sich als sehr günstig für Konstantin, er kann sich erneut als Glückskind schätzen. Zwar wird er nicht zu der Fremdenlegion angenommen, doch findet er Arbeit als Fremdsprachenkorrespondent und Übersetzer beim Antiquar Duprais und bei drei anderen Franzosen, Freunde Duprais', alle vier ehemalige Mitglieder der Résistence während des Krieges. Der Protagonist schloss in Frankreich Freundschaften, absolvierte erfolgreich die Abendschule und das Baccalauréat, wurde oft zum Essen eingeladen und beteiligte sich bei Gesprächen über die sozial-politische Lage in europäischen Staaten der Nachkriegszeit. Zur Sprache gebracht wurde das Thema Faschismus, der in Europa noch nicht erledigt war: "Hitler wurde besiegt, nun ja, die deutschen Nazis haben ihren Krieg verloren, gewiss, aber nicht der Faschismus..." (203) Vertreten wird die Meinung, dass Mitarbeiter der Faschisten in den neuen Regimes wieder an die Macht kämen, dabei spiele die Presse eine wichtige Rolle, denn sie sei parteiisch und feige. Als Beispiel wird ein gewisser Polizeipräsident Dupond angeführt,

> "... eine der übelsten Figuren der Besatzungszeit [...] und nun macht er Karriere. Selbst de Gaulle fördert ihn und machte ihn zum Polizeipräfekten von Paris. [...] Er ist zwar ein Mörder, ein Massenmörder, aber ein hoher Beamter, das reicht hierzulande, um sakrosant zu sein. [...] Und die Presse schweigt, sie gehört zu der Clique, jedenfalls die Herausgeber. Kein Journalist war bereit, die Dokumente zu diesem Dupond zu veröffentlichen." (236)

Aus einer Broschüre zu "Combat de coqs 22 juin", erfährt Konstantin die Geschichte von der Widerstandsgruppe seiner Arbeitsgeber. In dem Bild eines SS-Mannes, als "Vulkan" (232) beschriftet, erkennt er seinen Vater. Der Schatten zeigte sich wieder und vertrieb den jungen Konstantin aus Marseille in seine ostdeutsche Heimat zurück. Es ist die Zeit als die Mauer gebaut wird, "Ostberlin und Westberlin mit Betonpfeilern und Stacheldraht absperrten," (251), der Augenblick als "der Eiserne Vorhang zwischen Ost und West" (252) aufgestellt wurde. Mehr als die Hälfte des Romans berichtet über die sozial-politische Lage in der DDR, für die sich Boggosch entschieden hat. Hatte der Vater seinen Lebenslauf in Marseille "vergiftet" (252), kann er sich auch in Ostdeutschland, wo für ihn eine Akte als Sohn des SS-Manns Gerhard Müller angelegt wurde, nicht dagegen wehren. Schon bei der Grenze wird ihm von einem Sachbearbeiter der Abteilung Inneres mitgeteilt, "in der Akte stünden Informationen über mich, von denen ich selbst nichts wüsste." (285) Folglich konnte sich Konstantin Boggosch von dem Stigma, Sohn eines Kriegsverbrechers zu sein, nicht befreien, obwohl er ihn nicht einmal gekannt hatte: "Der Mann, der mein Vater war, wurde drei Monate vor meiner Geburt zum Tode verurteilt. Ich habe ihn nie gesehen und ich habe nichts mit ihm zu tun." (287).

Zustände aus der DDR-Anfang der 1960-er Jahre werden detailliert geschildert. Angst dominierte die Heimatstadt, denn die Menschen waren der "Willkür der Machthaber" (259) wehrlos ausgeliefert. Das Volk, das eine sozialistische Rechtsordnung einhalten musste, wurde durch Kulturprogramme, die von den Russen kamen, erzogen. Die Aufbauleistungen der Nachkriegszeit wurden verherrlicht. In Ostberlin waren "Stacheldraht [und] die ersten Steine der Mauer" (307) zu sehen. Doch wie in Frankreich gab es auch hier Menschen, die sich an das neue Regime angepasst hatten, beispielsweise Konstantins Bruder, der in die Partei eingetreten und ausgebildeter Ingineur in den BUNA-Werken war. Der Entwicklungsweg Konstantins führt ihn weiter nach Magdeburg ("eine von Krieg zerstörte Stadt"; 317), in der Hoffnung, dass "das Gespenst des Vaters (...) getilg" (338) sei und er versuchte, hier Fuß zu fassen. In Magdeburg besuchte er, im Hinblick auf das Abitur, die Abendschule, tagsüber arbeitete er wieder in einem Antiquariat. Doch ist er Zeuge von Ungerechtigkeiten des sozialistischen Schulalltags: Schüler werden von der Abendschule "wegen politischer Unreife" exmatrikuliert und Konstantin wird die Zulassung zur Filmhochschule "auf Grund unterlassener und verheimlichten Angaben zur Person..." (385) abgesprochen. Ein Professor von der Pädagogischen Hochschule, Vater seiner Geliebten und zukünftigen Frau Bea, teilt ihm mit, dass die Entscheidung, zur Filmhochhochschule nicht zugelassen zu werden, "von

oben, von ganz oben" (388) komme - "es geht um deinen Vater" (389) - und empfiehlt ihm keinen Einspruch zu erheben, denn "eine Krähe hacke der anderen kein Auge aus" (386). Konstantin bleibt die Alternative, innerhalb des Pädagogischen Instituts Sprachen zu studieren, dabei bemerkt er mit bitterer Ironie:

> "Und jetzt nach dem Mauerbau ist es völlig aussichtslos. Ist das nicht verrückt, Fremdsprachen zu lernen, wenn man eingemauert ist? Das ist so, als ob man auf einer menschenleeren Insel ein Kochbuch liest. Verrückt, einfach verrückt." (349)

Das pädagogische Studium bereitet Boggosch keine Schwierigkeiten, er wird Sprachenlehrer, bekommt eine Stelle im Unterricht, wird sogar zum Schuldirektor ernannt und glaubt "vom Schatten" des Vaters endgültig befreit zu sein. Obwohl in DDR-Schulen Lehrkräfte unterrichteten oder Schulräte waren, die "nicht einmal das Abitur" (435) hatten, wird Boggosch immer wieder schikaniert: "die Akte über dich schwirrt dir überall hinterher." (394). Im Pestalozzi-Gymnasium, in dem er bis zur Pensionierung 2010 Sprachen unterrichten sollte, wird er zum Rektor ernannt, dann abgesetzt, denn "Akten verschwinden nie spurlos und sie vergessen nie etwas." (455) All dieses flößt ihm Angst ein: "ich bekomme diesen Vater, dieses Erbe nicht los. [...] vor einem eigenen Kind habe ich Angst. Ich habe Angst, dass der Dämon durch mich am Leben bleibt." (457) Während seiner ganzen Entwicklung macht sich der Schatten des Vaters immer wieder bemerkbar, der Protagonist betrachtet diesen als bedrückende Last, von der er sich nicht befreien kann, obwohl er beinahe ein Musterbürger der sozialistischen Gesellschaft gewesen ist. Demanch gelangt Konstantin zu der Schlußfolgerung, dass auch sein Vater wahrscheinlich in seiner Jugend nicht böse gewesen sei, doch habe er sich von "einem radikalen Neuanfang" verführen lassen und sei in die Partei eingetreten, "die alles Überkommene wegwerfen wollte":

> "Der erste Schritt in den Sumpf, dann der zweite, und schließlich steckte er bis zum Hals im Morast. Und immer so weiter, immer der Partei treulich gefolgt, bis eines Tages das Parteimitglied dafür gehängt wurde. [...] Am Ende kam das große Verbrechen." (459)

Diese Entwicklung betrachtet Boggosch analog mit der Kommunistischen Partei und weigert sich, Mitglied dieser Partei zu werden, obwohl der Eintritt ihm zu einer guten Karriere hätte verhelfen können.

Die letzten fünfzig Seiten des Buches beziehen sich auf das Jahr 1989, auf den durch Unzufriedenheit der Bürger und Demonstrationen angeregten Niedergang der DDR, und auf die Nachwendezeit. "Als einen letzten Freundschaftsdienst" (487), schickte ein ehemaliger Schulfreund Konstantin seine Akte. Der Protagonist verzichtete auch auf das große Erbe (Buna-Werke, Mietshäuser in G.) des Vaters, damit es endgültig gelänge, "dem verhassten Schatten [des] Vaters zu entgehen..." (499) Das ganze Erbe geht an seinen Bruder Gunthard. Als Konstantin nach der Pensionierun die Stadt G. besuchte, vermischten sich die Erinnerungen mit Angst, "weil ich eine Rechnung offen hatte, weil in all den vielen Jahren immer wieder etwas in mir genagt hatte, ein Wurm der Enttäuschung und der Scham" (509). In diesem Augenblick glaubte er, vom Schatten des Vaters endgültig befreit zu sein, als er von der Kirchensteuerpfandung als Gerhard Müllers Sohn entlarvt wird. Doch bleibt er endgültig bei seiner Entscheidung, dass er Boggosch heiße und er beschließt gegenüber seiner zweiten Frau auch weiter seine Vergangenheit zu verschweigen: "Meinen Vater! Mein Gott, Marianne, den habe ich nicht einmal kennengelernt, wie kann ich da etwas über ihn erzählen." (524)

Schlussbetrachtungen

Der Roman *Glückskind mit Vater* von Christoph Hein spannt ein umfassendes zeitgeschichtliches Panorama zwischen 1945 und 1989. Er vergegenwärtigt sowohl NS-Vergangenheit, als auch ostdeutsche sozialistische Gesellschaftsordnung. Die Erinnerung setzt mit der Geburt des Protagonisten ein und umfasst Verwerfungen, die um das Jahr 1945 geschahen. Die im Roman aufgegriffenen Erinnerungsbilder decken sich z. T. mit den Erlebnissen des Autors:

> "Ich habe da immer ganz viel von meiner eigenen Biografie mit reingebracht: Ich bin im gleichen Alter wie er abgehauen, ich wurde mit dem Mauerbau wieder eingefangen, ich bin nicht zurückgegangen, sondern ich war illegalerweise in den Ferien in Dresden und konnte dann nicht mehr wieder nach West-Berlin zurück und nicht mehr zur Schule, und dann aus ganz anderen Gründen wurde ich dann eben auch da exmatrikuliert und so weiter. Also der halbe Roman, das ist meine Biografie."[24]

In erinnerter Form wird deutlich hervorgehoben, dass es um diktatorische Herrschaftsformen geht: beide Diktaturen werden als menschenverachtend dargestellt, die Machthaber haben Durchgriff auf sämtliche Lebensbereiche der Bevölkerung. Es ist bekannt, dass "Charakteristisch für totalitäre Systeme [...] der Aufbau einer ständigen Bedrohung durch äußere und innere Feinde"[25] ist. Die Akte, welche dem Protagonisten vorgezeigt und durch die seine Karriere behindert wird, symbolisiert einen solchen Feind und kann als "sozialistische Wachsamkeit"[26] bezeichnet werden. Aleida Assmann hebt hervor, dass die unmittelbare Nachkriegszeit "keineswegs ein Zeitalter der Erinnerung" gewesen sei. In der Periode waren

> "Erinnerungen [...] politischer Sprengstoff und politisch unbrauchbar in einer Ära, die durch den scharfen weltanschaulichen Gegensatz und militärischen Stellungsfrieden zwischen Ost und West, zwischen Kommunismus und Kapitalismus bestimmt war. In dieser Phase der neuen Feindbilder war es inopportun, sich daran zu erinnern, dass die Sowjetunion ein Teil der Alliierten

gewesen war, die gemeinsam den Krieg gegen Hitler und seine Verbündeten beendet hatten. Ohne Hitler brach diese Allianz zusammen, und die neue Front des 'eisernen Vorhangs' rückte [...] an die Stelle der alten..." [27]

Bestimmte Erinnerungen, beispielsweise an die Opfer des Schreckensregimes der kommunistischen Diktatur, waren eingefroren, denn die Sieger, die Einfluss auf das Schreiben der Geschichte ausübten, hielten Archive unter Verschluss: "Als Sieger von 1945 nehmen die Russen das Privileg für sich in Anspruch, ihre Erinnerung nicht auf den europäischen Prüfstein legen zu müssen."[28] Ein politisches Systemwechsel erwies sich als notwendig, um die von Hein behandelte Problematik aufgreifen zu können. Die tiefgreifende politische Wende von 1989 ermöglicht es dem Autor frei über die Zustände in der DDR und Ost-West-Konfrontation zu sprechen. Zwar wird die Schuld der Deutschen im Bezug auf Holocaust und anderen Kriegsverbrechen nicht gemindert, doch können auch die Verbrechen im Osten bzw. der Russen zur Sprache gebracht werden, welche keinesfalls geringer waren, sondern nur verschwiegen wurden.

Beziehen wir uns auf die Identitätskonstruktion des Protagonisten aus Heins analysierten Roman, so spielten – wie schon erwähnt – Bewusstsein und Gedächtnisrahmen eine wichtige Rolle: das Gewissen, Sohn eines Kriegsverbrechers zu sein, in einer deutsch-russischen feindlichen Umgebung, beeinflusst die Auswahl bestimmter Bilder, die unter dem Druck der Gesellschaft erfolgt. Denn "Im totalitären Staat [...] hat das Regime die Macht zu definieren, was wahr ist und was Lüge, ohne die Wirklichkeit beachten zu müssen."[29] Das universale Symbol für das Vergangene, das nicht vergeht, ist der Schatten. Der schwarze Schatten der NS-Zeit, der besonders intensiv von Hein bearbeitet wird, bedeutet, "der nachwirkende Präsenz der traumatischen Vergangenheit", aber auch "Verdunkelung und Verdüsterung"[30].

Abschließend sei noch die Berliner Mauer als innerdeutsche Grenze erwähnt, die "Prinzipien der geteilten Welt in ihrer unwiderruflichen und absoluten Natur..."[31] manifestierte. Der Osten bezeichnete die Mauer als einen "antifaschistischen Schutzwall" gegen die imperialistischen Aggressoren aus der Bundesrepublik Deutschland, während der Westen von einer "Schandmauer" sprach.[32] Somit ist die Berliner Mauer als Symbol des Kalten Krieges zu betrachten, welcher die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte und läßt Heins Roman als kritische Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus charakterisieren. Denn das Bild mit dem Mauerfall am Ende des Buches bezeichnet nicht nur die Öffnung der Berliner Mauer, sondern die Beseitigung einer Diktatur.

Note:

1. Christoph Hein, *Glückskind mit Vater* (Berlin: Suhrkamp Taschenbuchverlag, 2019). All following in-text citations refer this book.
2. Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* (München: C.H.Beck, 2018), 125.
3. Assmann, *Der lange Schatten,* 125.
4. Theaterstücke: *Cromwell* (1980), *Die wahre Geschichte des Ah Q* (1983), *Die Ritter der Tafelrunde* (1989), *Bruch* (1999).
5. *Der fremde Freund/Drachenblut* (1982), *Horns Ende* (1985), *Willenbrock* (2000), *In seiner frühen Kindheit ein Garten* (2005), *Trutz* (2017) u.a.
6. Manfred Behn, „Christoph Hein", in *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur". Edition text+kritik*, ed. Heinz Ludwig Arnold (München: Richard Boorberg, 1990), 7.
7. Ibid., 11.
8. Ibid., 8.
9. Christoph Hein, „Die Ostdeutschen akzeptieren sich heute mehr als Ostdeutsche". In: https://archiv.berliner-zeitung.de/kultur/literatur/christoph-hein---die-ostdeutschen-akzeptieren-sich-heute-mehr-als-ostdeutsche--32191288, retrieved 20.11.2019.
10. Heinrich-Mann-Preis der Akademie der Künste der DDR (1982); Berliner Literaturpreis (1992), Österreichischer Staatspreis für Europäische Literatur (2002), Uwe-Johnson-Preis (2012), Grimmelshausen-Preis (2017).
11. Gero von Wilpert, *Sachwörterbuch der Literatur* (Stuttgart: Alfred Kröner, 1979), 218.
12. Assmann, *Der lange Schatten*.
13. Quoted in Ibid., 125.
14. Quoted in Ibid.
15. Quoted in Ibid., 126.
16. Quoted in Ibid.
17. Quoted in Ibid.
18. Quoted in Ibid.
19. Quoted in Ibid., 127.
20. Quoted in Ibid., 136.
21. Quoted in Ibid.
22. Quoted in Ibid., 138.

23. Quoted in Ibid., 127.
24. Katrin Hilgruber, *Christoph Hein: Glückskind mit Vater. Ein tragikomischer Lebensbericht*, Deutschlandfunk, https://www.deutschlandfunk.de/christoph-hein-glueckskind-mit-vater-ein-tragikomischer.700.de.html?dram:article_id=365257, last accessed 7.11.2019.
25. Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft* (Frankfurt: Europäische Verlagsgesellschaft, 1958), quoted in Stefan Maurer, Doris Neumann-Rieser, and Günther Stocker, eds, *Diskurse des Kalten Krieges. Eine andere österreichische Nachkriegsliteratur* (Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag, 2017), 160.
26. Stefan Maurer, Doris Neumann-Rieser, and Günther Stocker, eds, *Diskurse des Kalten Krieges. Eine andere österreichische Nachkriegsliteratur* (Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag, 2017), 153.
27. Assmann, *Der lange Schatten,* 237-38.
28. Ibid., 241.
29. Maurer et al, *Diskurse*, 90.
30. Assmann, *Der lange Schatten,* 256.
31. Maurer et al, Diskurse, 40.
32. Ibid., 41.

Bibliography:

"30 de ani de la căderea Zidului Berlinului / Începutul şi sfârşitul Cortinei de fier" In *HotNews*, 08.11.2019, https://www.hotnews.ro/stiri-esential-23476070-30-ani-caderea-zidului-berlinului-inceputul-sfarsitul-cortinei-fier.htm, last accessed 5.2.2020.
"Christoph Hein, Glückskind mit Vater." In *Perlentaucher,* https://www.perlentaucher.de/buch/christoph-hein/glueckskind-mit-vater.html, last accessed 7.11.2019
Assmann, Aleida. *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik.* 3rd edition. München: C.H.Beck, 2018.
Behn, Manfred. "Christoph Hein." In *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Edition text+kritik*, edited by Heinz Ludwig Arnold. München: Richard Boorberg, 1990.
Buß, Christian. "Deutschlandroman von Christoph Hein: Mein Vater, das Gespenst." *Spiegel Kultur*, https://www.spiegel.de/kultur/literatur/christoph-hein-glueckskind-mit-vater-mein-vater-das-gespenst-a-1079585.html, last accessed 7.11.2019.
Geißler, Cornelia. "Christoph Hein: Die Ostdeutschen akzeptieren sich heute mehr als Ostdeutsche." In *Berliner Zeitung,* 9.03.2019, https://archiv.berliner-zeitung.de/kultur/literatur/christoph-hein---die-ostdeutschen-akzeptieren-sich-heute-mehr-als-ostdeutsche--32191288, last accessed 20.11.2019.
Hein, Christoph. *Glückskind mit Vater.* 5th edition. Berlin: Suhrkamp Taschenbuch, 2019.
Hilgruber, Katrin. Christoph Hein: "Glückskind mit Vater. Ein tragikomischer Lebensbericht," *Deutschlandfunk*, https://www.deutschlandfunk.de/christoph-hein-glueckskind-mit-vater-ein-tragikomischer.700.de.html?dram:article_id=365257 last accessed 7.11.2019.
Koller, Christian. "Der Eiserne Vorhang: Zur Genese einer politischen Zentralmetapher in der Epoche des Kalten Krieges" *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 54/4 (2006): 366–84.
Maurer, Stefan, Neumann-Rieser, Doris, and Günther Stocker. *Diskurse des Kalten Krieges. Eine andere österreichische Nachkriegsliteratur*. Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag, 2017.
Von Wilpert, Gero. *Sachwörterbuch der Literatur.* 6th revised edition. Stuttgart: Alfred Kröner, 1979.